

# Der „Fall Werner Höfer“

**GESCHICHTE / Der Journalist rechtfertigte die Hinrichtung des Pianisten Robert Kreiten durch die Nazis. Späte Konsequenzen.**

URSULA POSNY

Karlobert Kreiten, der schon in jungen Jahren als Musikgenie galt, wurde nur 27 Jahre alt. Wegen einer abfälligen Bemerkung über Hitler wurde er - mit Lackschuhen an den Füßen - wenige Stunden vor einem Konzert von der Gestapo verhaftet, zum Tode verurteilt und am 7. September 1943 in Berlin-Plötzensee hingerichtet. Der NS-Staat wollte ein Exempel statuieren. Die Opposition, die sich bei den im Lande verbliebenen Künstlern und Intellektuellen zeigte, sollte zum Schweigen gebracht werden.

## Uraufführung von „Kreiten's Passion“

Mit Spannung erwarten die Düsseldorfer am Freitag die Uraufführung von „Kreiten's Passion“ in der Tonhalle. Die Komposition des Niederländers Rudi M. van Dijk erinnert nach 60 Jahren an den Todestag des Pianisten, der in Düsseldorf aufwuchs und am Rethelgymnasium zur Schule ging. Eng verbunden mit seinem Schicksal ist der „Fall Werner Höfer“.

Zwei Wochen nach der Hinrichtung Kreitens erschien im Berliner „12-Uhr-Blatt“ ein Kommentar unter dem Titel „Künstler und Vorbild“, der das Todesurteil der Nazi-Justiz rechtfertigte. Verfasser war der damals 30-jährige Journalist Werner Höfer, der spätere Chef des „Internationalen Fröhschoppens“. Ohne Kreitens Namen zu nennen, schrieb er über dessen Ermordung: „Wie



Im Matrosenanzug wirkte der 11-jährige Karlobert Kreiten unter Generalmusikdirektor Hans Weisbach als Solist im A-dur-Mozartkonzert im damaligen Planetarium mit. (Repro: Ingo Lammert)

unnachichtig mit einem Künstler verfahren wird, der statt Glauben Zweifel, statt Zuversicht Verleumdung, statt Haltung Verzweiflung stiftet, geht aus einer Meldung der letzten Tage hervor, die von der strengen Bestrafung eines ehrvergessenen Künstlers berichtet.“

Fast zwanzig Jahre später wurde Höfer mit diesem Text, für den er damals 75 Reichsmark Honorar bekam, erstmals konfrontiert. Aber stets wies

der Fröhschöpfer und langjährige Direktor des WDR-Fernsehens mit Erfolg jede Verantwortlichkeit von sich, stellte sich selbst als Opfer einer Verschwörung hin, behauptete, die entscheidenden Passagen seien von anderen hineinredigiert worden.

Erst als das Magazin „Spiegel“ 1987 zum entscheidenden Schlag ausholte, musste Werner Höfer seine Tätigkeit als Moderator des „Fröhschoppens“ niederlegen.